

# TRANSKRIPTIONEN

## SYMBOLE

LEICHT
    MITTEL
    SCHWER

- > ÖSTERREICHISCHE, DEUTSCHE UND SCHWEIZER VARIANTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE SIND MIT **A**, **D** UND **CH** GEKENNZEICHNET.  
 > DIE MIT \* GEKENNZEICHNETEN BEITRÄGE SIND TEILWEISE UMGANGSSPRACHLICH.

## Reisen in der Gruppe



[A]\* Interview | Radio FRO, Reise! Reise!, 26.10.2016

Redakteur: Volkmar Baurecker |

4 min 14 sec



/ Ich sitz' da in Gmunden am Fuße des Grünberges. Stimmt das?  
 / Das stimmt, ja.  
 / Im Hause von Sigi und Swanhild Piringer. Grüß dich Sigi!  
 / Grüß dich!  
 / Du machst immer Reisen auch mit Gruppen. Ich bin noch nie mit dir mitgefahren. Ich hab' immer ein Problem, in einer großen Gruppe zu reisen und die Gruppe unter Umständen auch mit mir. Also, ich möcht' das natürlich auch lernen, wie das geht, in einer Gruppe zu reisen. Wie geht's denn dir als Leiter von so einer Gruppe, die du zusammensetzt? Wie machst du das? Wie gehst du denn heran, dass du eine Gruppe bekommst? Und wieso machst du das überhaupt?  
 / Ich kenn' ja die Leute, mit denen ich da reise, die kenne ich schon länger. Wir sind bei Reisen mitgefahren, wo wir eben nicht diese Gruppe gehabt haben – diese Freundesgruppe, sondern, wo wir uns einfach in einem Reisebüro angemeldet haben und dann mit einer Gruppe – sagen wir mal 20, 40 Leuten mitgefahren sind, die ich vorher nicht gekannt habe. Das ist auch ganz interessant, weil man mit neuen Menschen in Kontakt kommt, hat aber möglicherweise den Nachteil, dass es da Leute gibt, die ganz andere Interessen haben als die, die ich verfolgen würde, wenn ich so eine Reise mache. Da gibt's also solche, die sind nur an Naturerlebnissen interessiert, andere sind kulturbegeistert und dann gibt's welche, die sind weder noch. Die wollen also hauptsächlich einmal rauskommen und dann am Schluss daheim erzählen können: Ich war in Teneriffa oder ich war in Rio oder wo immer halt.  
 / Mhm.  
 / Deswegen haben wir dann gesagt, wenn wir eine Gruppe finden, die mehr unsere eigenen Interessen vertritt oder sich mit unseren eigenen Interessen identifizieren kann, dann schau' mal mal, sammeln wir mal Leute zusammen, die sich da gemeinsam mit uns auf eine Reise begeben wollen.  
 / Und was sind so deine Interessen?  
 / Also, meine Interessen sind einmal: Fremde Länder kennen lernen – wobei ein fremdes Land auch bedeutet Österreich, weil in Österreich kennen wir auch nicht alles. Also, manche Sachen sind dann wirklich fremd. Natur erleben, Landschaften erleben und Leute, Bevölkerung kennen lernen, die man sonst nie kennen lernen würde. Es ist ja schon ein Unterschied, ob man jetzt zum

Beispiel im Fernsehen Universum anschaut, wo einem das vorge-  
 setzt wird, was man vielleicht erleben könnte oder ob man selber  
 die Möglichkeit hat, vielleicht einzugreifen. Man kann also dort  
 auf jemanden zugehen und ihn fragen und er gibt dann eine  
 Antwort oder man lacht gemeinsam. Das ist schon wieder etwas  
 Anderes. Das Andere ist einfach nur zurecht geschneidert für  
 einen bestimmten Personenkreis und nicht auf meine eigenen  
 Interessen abgestimmt. Ich kenn' also die Leute, die mit uns  
 gefahren sind, kenn' ich schon sehr lange. Das sind also Jugend-  
 freunde zum Teil, solche, die ich während meines Studiums  
 kennen gelernt habe und die alle in eine Richtung gedacht haben,  
 die sich immer noch getroffen haben und die ein gutes Verhältnis  
 zueinander gepflogen haben. Die haben dann, wie ich dann  
 gesagt habe, fahren wir mal – zum Beispiel wie das unsere erste  
 Reise war – nach Island. Wollt ihr mitfahren? Da hat es also  
 ziemlich bald eine gute Zustimmung gegeben. Wir haben das  
 Glück gehabt mit einem Reisebüro unsere Reise gemeinsam  
 planen zu können, die sehr auf unsere eigenen Wünsche einge-  
 gangen sind. Das ist auch etwas, was wichtig ist, dass man das  
 was für einen interessant ist oder für die Gruppe interessant ist,  
 dass man das auch so vorgesetzt oder vorbereitet bekommt, dass  
 man dann zufrieden ist mit dem, was man gesehen hat, mit  
 dem, was man erlebt hat.  
 / Das war die erste Reise nach Island?  
 / Ja.  
 / Wie lang hat das gedauert?  
 / Das war zwei Wochen. Also, schon eine ziemlich lange Reise  
 und wir haben eine ganze Menge gesehen dort natürlich. Das  
 war damals noch so, dass Island eher noch so ein Außenseitertrip  
 war. Heute ist es ja so, dass die Insel im Sommer zumindest über-  
 laufen ist. Also, das, was wir damals in der Einsamkeit erleben  
 konnten, das gibt's also heute nicht mehr.

## JUGENDSCHUTZGESETZ IN ÖSTERREICH



[A]\* Umfrage | Radio FRO, mwl-radioklub, 15.03.2017

Redakteurin: Hildegard Griebel-Shehata |

3 min 28 sec



/ Jugendschutzgesetz in Österreich. Wir sind für Sie durch die  
 Stadt Linz gegangen und haben Passanten zu diesem Thema  
 befragt.  
 / Wir – die Schüler der Neuen Mittelschule 2 Gallneukirchen  
 begrüßen Sie herzlich zu dieser Radiosendung.  
 / Die Gesetzeslage zum Thema Jugendschutz ist eindeutig. Rau-  
 chen, Trinken von Bier und Wein und unbegrenztes Ausgehen  
 sind ab 16 vom Gesetzgeber erlaubt. Dennoch stellen die Eltern  
 bis zum 18. Lebensjahr die Regeln auf.  
 / Ab 16 rauchen, Bier und Wein trinken und unbegrenzt ausge-  
 hen. Was halten Sie vom derzeitigen Jugendschutzgesetz?  
 / Nix. Es ist viel zu jung.  
 / Jo, grundsätzlich find' ich's okay.  
 / Es ist schwierig zu sagen, weil bei dem einem Jugendlichen  
 vielleicht passt das und bei dem anderen halt nicht. Aber generell

# Transkriptionen | 02

kann man das nicht so sagen. Ich glaub', da müsste das Elternhaus ein bisserl das machen, aber nicht einfach das Gesetz.

/ Das ist ein dehnbarer Begriff, weil's von Bundesland zu Bundesland, glaub' ich, verschieden ist. Alkohol, Zigaretten – das muss jeder junge Mensch selber wissen, ob er das macht oder nicht. Ich find die Gesetze da nicht weiß Gott wie bindend, weil eh jeder das tut, grad das, was verboten ist, umso lieber macht.

/ Das ist immer so mit Verbot. Es wird ein jeder immer den Ausweg finden und irgendwo findet er so ein Schlupfloch, wo er sagt: Da sieht uns jetzt keiner und da hört uns keiner. Da können wir das jetzt schnell nützen.

/ Bis 18 Jahre wartet mit dieser Erlaubnis. Ich finde, das ist zu bald, dass diese jungen Menschen zu bald das alles machen dürfen.

/ Wir haben nun erste Meinungen der Linzer gehört.

/ Laut unserer Meinung sollte das Rauchergesetz verschärft werden, weil Rauchen tödlich enden kann. Beim Trinken ist es ganz anders, weil man ab 16 erst milden Alkohol trinken darf und ab 18 starken.

/ Die Eltern bestimmen bis zur Volljährigkeit, wie lange die Kinder draußen bleiben dürfen.

/ Als nächstes hat uns interessiert, ob die Linzer für eine Verschärfung oder für eine Lockerung des Jugendschutzgesetzes sind.

/ Gleich bleiben lassen so wie es ist.

/ Ich würd's so lassen, wie's ist. Ich tät's nicht verschärfen, auf keinen Fall, aber lockern hat auch keinen Sinn, weil dann kommen wir dann bis zum Kindergarten.

/ Ich würd sagen, wir lassen's, weil das sowieso nichts bringt einfach. Das ist meine Meinung.

/ Ja, das sollen sie raufsetzen auf 20, bin ich, wär ich dafür, weil das noch nicht notwendig ist, dass die jungen Leute so bald sei's jetzt mit Rauchen oder überhaupt mit Alkohol anfangen. Das ist nur im ersten Moment dieser Kick: Ich kann schon trinken, ich kann schon rauchen, aber ohne nachzudenken, was das für gravierende Folgen haben kann.

/ Rauchen braucht man überhaupt nicht, also erst ab 18, wenn man volljährig ist und Trinken muss auch nicht sein.

/ Tjo, ich hab' eigene Kinder und wenn's nach dem geht, würd' ich's verschärfen. Also ich sehe es mit Alkohol und Zigaretten nicht locker, also da würd' ich schon ein extremes Augenmerk drauf geben und würd's eher dann verschärfen. Doch. Mhm.

/ Aber es geht nicht nur, um das Gesetz zu verschärfen, sondern es wäre wichtig auch, präventiv arbeiten auch in den Schulen, in den Jugendzentren, in den Familien, Elternarbeit – also, Suchtprävention wäre sehr wichtig.

Werkstatt Fahrradreparaturen durchgeführt wurden. Heute ist das B7 Fahrradzentrum ein sozialökonomisches Unternehmen von B7 – Arbeit und Leben. Auf circa 1.000 Quadratmetern beschäftigen sie insgesamt 15 Transitarbeitskräfte und sieben Stammmitarbeitende in den Bereichen Verkauf, Werkstatt und Fahrradproduktion. Das Verkaufslokal befindet sich nun seit November 2016 in der Linzer Tabakfabrik. Die Werkstatt hat sich mittlerweile auch als eine der größten in ganz Linz etabliert. In der Fahrradsaison werden bis zu 1.500 Fahrradreparaturen durchgeführt und in den Wintermonaten werden mehrere hundert Gebrauchträder gebrauchsfähig gemacht. Weiters ist ein relativ junger Zweig auch die Fahrradproduktion. Was sich alles so tut beim B7 und warum es nebst der Mutterorganisation B7-Arbeit und Leben ebenso in die Tabakfabrik umgezogen ist, dazu haben wir den Geschäftsführer von B7-Arbeit und Leben Helmut Bayer und auch Magistra Ulrike Würzburger vor Ort befragt. Ulrike Würzburger ist seit über zwölf Jahren bei B7-Arbeit und Leben und zuständig für die Projekte, die vom Arbeitsmarktservice finanziert werden.

/ Das sind unterschiedlichste Bereiche. Ich zähl's einfach mal kurz auf: Das, was wir am längsten haben, ist das BAM – Beratung für arbeitssuchende Menschen –, wo wir Personen beraten und begleiten in einem Zeitraum von drei Monaten jeweils einmal in der Woche, um sie dabei zu unterstützen, wieder Platz zu finden am Arbeitsmarkt. Neben dem BAM haben wir das BI3-6, B36 – eine Beratungsinitiative für Personen, die schon sehr weit weg sind vom Arbeitsmarkt und die begleiten wir über einen Zeitraum von einem Jahr mit einmal in der Woche oder einmal im Monat mit einer Beratung. Etwas sehr Dynamisches haben wir in Traiskirchen FBZ – Frauenberufszentrum –, wo wir Frauen begleiten in einem Zeitraum von drei Monaten, die dort, ja, sehr stark aufgebaut werden, ihre Ressourcen zu entdecken, ihre Stärken zu entdecken und daraus sich zu überlegen, okay, wo wollen sie künftig beschäftigt sein, in welche Richtung soll's gehen. Und – ja, in diesen drei Monaten, wo sie da bei uns sind, werden sie wirklich sehr gestärkt und kommen mit sehr viel Kraft aus dieser Maß-, aus diesem Projekt heraus.

/ Mein Name ist Helmut Bayer. Ich bin Geschäftsführer von B7 – Arbeit und Leben. Neben den Beratungsangeboten, die meine Kollegin Ulrike Würzburger genannt hat, haben wir weitere Beratungs- und spezielle Case Management Angebote für Mindestsicherungsbezieher oder für Personen, die aufgrund körperlicher oder psychischer Probleme sich nicht mehr in der Lage fühlen, zu arbeiten, oder auch immer wieder die Antwort bekommen: Sie sind doch viel zu krank. Warum gehen Sie nicht in Pension? Und in unserer Pensionsberatung wird sehr umfassend und sehr differenziert abgeklärt, ob ein Pensionsanspruch besteht, und dann begleitet und beraten, auch zusammen mit einem Rechtsanwalt, dass die Betroffenen auch zu ihrem Recht kommen. Das ist nicht selbstverständlich. Und dort wo noch Arbeitsfähigkeit besteht, abzuklären und sehr gut zu informieren und beraten, damit die Betroffenen das verstehen können und annehmen können und auch noch einmal die Motivation aufbringen oder immer wieder die Motivation aufbringen, sich zu bewerben, obwohl sie den Eindruck haben, alle anderen sind weniger belastet und haben die Pension. Aber es ist dennoch so, dass es immer wieder gelingt in einem hohen Maß, den Betroffenen auch zu helfen. Da werden wir vom Land Oberösterreich finan-

## Der Verein B7 – Arbeit und Leben



[A] Interview | Radio FRO, Rauchzeichen, 16.03.2017

Redakteurin: Sarah Praschak |

5 min 36 sec



/ Der Verein B7 wurde 1984 von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Diözese Linz in der Bischofsstraße 7 gegründet. Begonnen wurde mit mehreren Angeboten für junge Arbeitslose. Eines davon war das Fahrradzentrum B7, wo in einer kleinen

# Transkriptionen | 03

ziert bei diesen beiden Angeboten. Und dann haben wir ebenfalls mit finanzieller Unterstützung des Landes und vor allem durch die Eigenerlöse, die wir in unserem Beschäftigungsbetrieb erzielen –. Im B7 Fahrradzentrum können wir circa 15 Arbeitsplätze für ein Jahr für Personen anbieten, die es derzeit noch nicht schaffen, direkt am Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. Die eben bei uns sich vorbereiten und qualifizieren können, fachlich qualifizieren in der Werkstätte, im Verkauf, in der Reinigung, um zusammen mit Personalentwicklung, Qualifizierung und Sozialarbeit wieder fit zu werden.

## Traumberuf



4

[A]\* Umfrage | Radio FRO, mwl-radioklub, 02.11.2016

Redakteurin: Hildegard Griebel-Shehata |

2 min 58 sec



/ Hallo und herzlich willkommen liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir sind von der Berufsschule 2 Gmunden und haben in den letzten zwei Wochen das Thema Berufswunsch detailliert besprochen.

/ Wir waren in Linz unterwegs und haben Passanten über unser Thema befragt. Die erste Frage lautet: Wie fühlen Sie sich in Ihrem derzeitigen Beruf?

/ Ich bin sehr zufrieden.

/ Ähm, gut, ja.

/ Ausgezeichnet. Ich mache meinen Job irrsinnig gern und es macht sehr viel Spaß.

/ Ich bin Psychologe und Psychotherapeut. Ja, gefällt mir gut. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Beruf.

/ Als wir uns für einen Beruf entscheiden mussten, waren für uns folgende Kriterien wichtig: Unsere eigenen Interessen zu verfolgen, gutes Geld zu verdienen, einen Beruf, der uns Spaß macht zu haben. Weil es uns so interessiert hat, was die Beweggründe anderer Menschen waren, sich für ihren Beruf zu entscheiden, haben wir ihnen folgende Frage gestellt: Was waren die Gründe für Ihre ursprüngliche Berufswahl?

/ Ich war Tischler. Ich hab' zwei Berufe gehabt: Kellner und Tischler. Eigentlich wollte ich Kellner werden, aber die Eltern haben gesagt, ich muss zuerst Tischler lernen.

/ Buchhändler: Ich bin literarisch sehr interessiert. Ich les' gern und nachdem ich mich sehr viel rumorientiert hab', hab' ich festgestellt, dass das das Ideale wär' für mich.

/ Er sollte familienkompatibel sein, viele Ferien und Spaß machen und ja, gute Arbeitszeiten.

/ Ich bin jetzt Lehrer und war vorher Architekt und unterrichte jetzt in der HTL 1 Bau und Design, gleich hier ums Eck. Ich mach jetzt 'was anderes als mein ursprünglicher Beruf ist, aber die Gründe waren eigentlich, dass ich gern mit jungen Menschen arbeit' und ja, Work-Life-Balance.

/ Jeder Mensch hat verschiedene Vorstellungen von seinem Traumjob. Für viele Menschen ist es wichtig, dass sie sich selbst verwirklichen und das Hobby zum Beruf machen können. Andere träumen von einer Karriere, der Arbeit im Ausland oder einem Beruf, in dem sie ihre Kreativität und Hilfsbereitschaft ausleben können.

/ Weil wir von den Passanten wissen wollten, ob sich ihre Vorstellungen und Wünsche von früher verwirklicht haben, stellten wir ihnen folgende Frage: Wie haben Sie sich in Ihrer Jugend Ihren Traumjob vorgestellt?

/ Naja, ich glaub', ich bin jetzt gar nicht so weit weg. Wenn ich mir das so unterm Strich vorstell. Ja doch, das passt ganz gut.

/ Da kann ich mich gar nicht mehr so dran erinnern, ehrlich gesagt.

/ Ich glaub, Feuerwehrmann als Kind.

/ Da wir uns Inspiration holen wollten und es sehr interessant fanden, zu hören, was anderen wichtig ist, haben wir uns dazu entschlossen, die Passanten zu fragen, was sie in ihrem Leben noch unbedingt erleben möchten.

/ Dass meine Kinder erwachsen sind.

/ Ich möchte noch mehr reisen, möchte mir irgendwann ein schönes Haus bauen und mir ein großes Netzwerk von ganz vielen lieben Menschen aufbauen.

## Alphabetisierungskurse



5

[A] Interview | Freies Radio Freistadt, Kernlandmagazin,

16.12.2016, Redakteurin: Marita Koppensteiner |

3 min 13 sec



/ Ja, dann möcht' ich eh ein bissl tiefer gleich in die Materie „Alphabetisierung und Sprache lernen“ eintauchen. Ich hätt' da jetzt gern mit der Anja Krohmer gesprochen vom Verein Arcobaleno. Das ist ja das täglich Brot von Arcobaleno – Sprache zu erlernen. Was ist Arcobaleno genau?

/ Also, wir sind ein internationales Begegnungszentrum in Linz und wir bieten seit inzwischen 26 Jahren Deutschkurse und Alphabetisierungskurse für Menschen an, die neu nach Österreich kommen. Zum Großteil sind das Flüchtlinge, Asylwerber – aber nicht nur. Und wir haben recht bald gemerkt, dass Deutschkurse nicht alles sind, sondern da sind eben Familien und dann sind Kinder in den Flüchtlingsunterkünften. Deswegen haben wir zu den Deutschkursen recht bald Kultur- und Freizeitangebote dazu genommen, weil es für uns ganz wichtig ist, dass Menschen, die neu zu uns kommen, die Kultur in Österreich kennen lernen, ihre neue Heimat und dass sich Einheimische und Zugewanderte begegnen.

/ Arcobaleno arbeitet jetzt aber ausschließlich mit Migranten / Migrantinnen. Es werden jetzt keine Alphabetisierungskurse für Menschen mit deutscher Muttersprache angeboten, oder?

/ Also, das Arcobaleno ist ein Begegnungszentrum für alle Menschen. Was aber die Alphabetisierungskurse angeht, das sind Kurse rein für Migrantinnen, also, die eine andere Muttersprache haben als Deutsch, weil man das nicht vermischen kann. Man kann nicht Alphabetisierungskurse für Deutschsprachige anbieten, in denen dann Personen sitzen, die eine andere Muttersprache haben. Das funktioniert nicht.

/ Vielleicht dass wir Alphabetisierung einmal als Begriff aufbröseln. Bei Alphabetisierung geht es darum, die Schrift beizubringen. Also es geht über reine Sprachkurse ja hinaus, oder ist eigentlich vorgeschaltet?

/ Das ist das Streitthema im Bereich der Alphabetisierung.

# Transkriptionen | 04

Kommt Alphabetisierung zuerst und dann der Deutschkurs oder integriert man die Alphabetisierung in den Deutschkurs. Und die Erfahrung zeigt eigentlich, dass die Sprachkompetenz vor der Alphabetisierung schon angesiedelt werden muss. Weil das, was ich kenne, die Vokabeln, die ich schon kenne, die kann ich viel leichter schreiben und dann lesen als wenn ich Wörter schreibe und lese und ich weiß nicht, was sie bedeuten.

/ Wenn ich abmale, sozusagen.

/ Ja. Das ist sinnloses Lernen.

/ Und, wie ist die Praxis?

/ Die Praxis ist schon so, dass eben nicht nur geschrieben und gelesen wird, sondern es wird viel gesprochen. Sie erwerben mündliche Sprachkompetenz, auch passive Sprachkompetenz. Sie hören und verstehen und dann kommt das Schreiben dazu.

## Soziale Medien und Integration



[A]\* Interview mit Herrn Maximilian Brust-

bauer | Österreichischer Integrationsfonds,

Redaktion: Team Sprache | 5 min 50 sec



/ Herzlich willkommen, bei uns im Studio ist heute ist Maximilian. Oder Max? Wie soll ich sagen?

/ Max ist in Ordnung.

/ Max, magst du gleich selbst vorstellen, unseren Zuhörern und Zuhörerinnen?

/ Ahm, ich bin dreißig Jahre alt, bin seit fünf Jahren Deutsch- und Geschichtelehrer an einem Gymnasium in Wien, in der Hegelgasse 14. Aber bin nebenbei noch Chefredakteur bei einem Magazin. Und leb' seit 12 Jahren in Wien.

/ Warum hast du dich entschieden, Deutsch und Geschichte als Fächer zu unterrichten?

/ Schon in der Volksschule habe ich gewusst, dass ich Geschichte studieren möchte.

/ Die Wahl, dass ich auch noch Deutsch studiere, die fiel während des Bundesheeres. Ah, da habe ich so viel Zeit gehabt, sinnlose, leere Zeit, das einfach ich gelesen, weil damals gab es ja noch keine Smartphones. Da bin ich in meinem Zimmer gelegen und hab gelesen. Und wenn wir an der Grenze waren, habe ich in der Nacht Gedichte auswendig gelernt.

/ Mhm okay. Und so bist du zum Deutsch unterrichten gekommen.

/ Genau.

/ Smartphone ist vielleicht eh' grad ein gutes Stichwort. Ich möcht' heute mit dir den über Meinungsbildung und Diskussion in der Schule. Wie ist denn das, diskutierst du eigentlich viel mit deinen Schülern im Unterricht?

/ Äh ja, meine Schwerpunkte sind wohl Diskussion und Literatur. Als ich begonnen habe zu unterrichten, war ich es gewohnt, vom Studium her, die Art und Weise wie man diskutiert, war halt relativ klar.

/ Mhm.

/ In diesen, mit diesen speziellen Spielregeln: Ausreden lassen, zuhören, äh net schimpfen. Und als ich dann in die Schule gekommen bin, zurück in die Schule gekommen bin, war das schon wieder ein bisschen' eine Überraschung.

/ Mhm.

/ Weil man halt doch über acht Jahre weg ist von der Schule. Und dann ist mir wieder aufgefallen: Man hört sich nicht zu.

/ Mhm.

/ Man versucht es mit Lautstärke. Wenn das Argument nicht richtig ist, wird es halt nochmal lauter wiederholt. Und da habe ich gemerkt: Man sollte wieder einen Schwerpunkt setzen, weil nach der Matura oder nach der Schule ist das nicht mehr in diesem Rahmen möglich, wie sie es könnten. Und sie müssen es anders lernen.

/ Du hast also einen Schwerpunkt auf Diskussionskultur, dass die Leute lernen, miteinander zu reden?

/ Genau, ja. Einander zu hören.

/ Und wenn es jetzt um Meinungsbildung geht, wo die Jugendlichen ihre Meinung hernehmen, wie schaut denn das aus bei deinen Schülern? Wo kriegen die ihre Informationen her, wie bilden die sich ihre Meinung?

/ Das ist, glaub' ich, teilweise immer noch so, wie vor fünfzehn Jahren oder vor zwanzig Jahren, also wie ich jung war. Es ist das Elternhaus, das stark prägt, heute aber viel mehr noch Smartphones, die neuen Medien, also der Zugang zu den neuen Medien über die Smartphones. Das war bei mir noch nicht möglich. Da war halt noch Fernsehen, Radio hören. Ein bisschen Internet, das hat damals langsam angefangen.

/ Mhm.

/ Aber es war nicht wichtig, das war nicht cool. Es war nicht möglich, wenn kein Gerät ständig in der Tasche hatte. Und da sind es halt Seiten, Informationsseiten, Nachrichtenseiten. Manchmal sind es keine richtigen Nachrichtenseiten, sondern tendenziöse Meinungsblogs oder so.

/ Mhm.

/ Das heißt, von dort nehmen sie es stark.

/ Gibt es da etwas besonderes, dass du ihnen mitgeben willst?

/ Ja, das Hinterfragen.

/ Mhm.

/ Ich bin ja nebenbei noch Journalist. Und diese drei Grundregeln: Check, Re-Check, Double-Check die versuche ich ihnen auch mitzugeben. Weil heute, dadurch das jeder quasi direkten Zugang zu einem Ticker hat, Twitter oder auch Snapchat das funktioniert ja alles in der Geschwindigkeit von einem Nachrichtenticker in einer Redaktion. Es prasseln 600 bis 800 Artikel in der UTS pro Tag herein. Auf Twitter noch mehr, auf Snapchat noch mehr. Dieses Filtern, dieses Herausfiltern übernimmt in einer Redaktion ein ganzes Team. Die Kinder sind diesem Sinn in keinster Weise ausgebildet. Die sind 14, 15, 16, 17 Jahre alt – woher sollen die das können? Und da bringe ich ihnen das Hinterfragen bei, dass sie eben selbst auch ein bisschen wie ein Journalist arbeiten. Nicht alles oder nicht allem blind vertrauen, sondern alles nachprüfen: Wo ist die Quelle wo ist das Impressum?

/ Kannst du uns da zum Abschluss noch ein konkretes Beispiel geben, was du da in der Klasse genau mit den Schülern machst?

/ Heute habe ich zum Beispiel mit einer Klasse einen Wikipedia-Eintrag analysiert, über Mikulsburg, einer Stadt in Tschechien. Und da ist die Zwischenkriegszeit beschrieben. Wo dann 1938 passiert ist, wo die Sudetengebiete angeschlossen wurden ans Nazi-Reich. Und da steht halt drinnen, dass das auf Druck der Alliierten passiert ist. Mit keinem Wort wurde Hitler-Deutschland oder die Aggression Hitler-Deutschlands erwähnt. Und ich hab ihnen dann gesagt: Heute wird immer gesagt, ihr müsst

# Transkriptionen | 05

nicht alles wissen, ihr müsst nur wissen, wo man nachschaut. Wenn man dort nachschaut, bekommt man die falschen Informationen. Dann glaubt man, die Westmächte haben Tschechien dazu gezwungen, weil Tschechien so böse war, die Sudetengebiete an Deutschland abzutreten. Aber in Wahrheit war es anders. Und dann ist dieser Satz „Nicht wissen, sondern wissen wo man nachschauen kann“ ein Fehler.

/ Okay Max, vielen Dank für diese Eindrücke aus deinem Klassenzimmer. Vielen Dank für das Gespräch.

## Einschlaf Tipps



[A] Informationssendung | *Freies Radio Freistadt*,  
Krankenbrief, 31.08.2016, Redakteur: Josef Schicho |



2 min 17 sec

/ Vielleicht geht es Ihnen auch manchmal so wie mir, dass Sie schlecht einschlafen oder in der Nacht munter werden und nicht gleich wieder weiter schlafen. Ich hab' mir einige Dinge aufgeschrieben. Erfahrungen, die ich gemacht habe mit schlaffördernden Dingen. Das eine ist, dass man doch Bewegung tagsüber macht. Auch ein kleiner Spaziergang am Abend noch ist durchaus schlaffördernd. Wenn Sie Dinge sehr beschäftigen – mir geht es zumindest so – dann ist es nicht schlecht am Abend auf einem Zettel das aufzuschreiben, damit ich nicht die halbe Nacht drüber nachdenke, Lösungen suche, dass mich das so beschäftigt, dass ich nicht einschlafen kann. Nicht gut ist auch grelles Licht. Und zwar nicht erst beim Schlafen, sondern auch schon vorher am Abend. Selbstverständlich, dass wir kein schweres Essen oder eine größere Menge von Alkohol zu uns nehmen. Hier ist eine gewisse Disziplin gut, auch wegen des Schlafens. Und ich habe die Erfahrung gemacht: Auch wenn ich nicht schlafen kann, das Liegen im Bett ist doch eine gute Entspannung und es hilft dabei, wenn ich mir bewusst angenehme Vorstellungen in den Kopf hole – Bilder, Erinnerungen. Dann ist das Einschlafen leichter möglich. Und ein gewisser Trost war für mich von einem Fachmann, der mir gesagt hat: Du brauchst keine Sorgen zu haben, wenn du einmal weniger lang schläfst. Der Körper holt sich schon seinen Schlaf und es ist durchaus möglich, dass du auch mit weniger Stunden ausgeschlafen bist.

## Familienzeit



[A] Experteninterview | *Radio FRO, mwl-radioklub*,  
28.02.2017, Redakteurin: Hildegard Griebel-Shehata |



4 min 4 sec

/ Die Gründe, eine Ehe einzugehen, haben sich in den letzten Jahrhunderten verändert. Die Herausforderungen, die das Leben zu zweit und das Leben als Familie bedeuten, sind ebenfalls einem Veränderungsprozess unterzogen.

/ Und wenn man jetzt auf eine Ehe eingeht oder die schon längere Zeit besteht, dann wirkt sich sicherlich auf die Ehe auch etwas problematisch aus, dass beide Partner zunehmend unter

beruflichen Belastungen, unter beruflichem Stress stehen oder leiden und dass dadurch natürlich die Zeit für die Ehebeziehung geringer wird. Da kommt noch hinzu, dass wir ja auch immer unterschiedliche Arbeitszeiten bei Partnern haben: Also, wir haben ja in Österreich in der Zwischenzeit 1,3 Millionen Erwerbstätige, die abends arbeiten müssen, etwa 1,7 Millionen müssen ganztags arbeiten und fast eine Million sonntags. Und das ist natürlich auch alles Zeit, die dann für den Partner fehlt. Also, wenn der dann zu Hause ist und man selbst noch am Arbeitsplatz ist, kann sich natürlich keine Partnerbeziehung positiv weiter entwickeln während dieser Zeit. Und auch die zunehmende Mobilität wird sich auf manche Beziehungen negativ auswirken oder für sie eine Belastung sein. Wenn also der Partner an einem weiter entfernten Ort arbeitet – sei es in Deutschland, sei es sogar im weiter entfernten Ausland – und dann nur am Wochenende nach Hause kommt und nur dann mit seinem Partner, mit seiner Partnerin zusammen ist. Genau diese Belastung auf die Arbeitswelt wird sich sicherlich auch auf die Familie auswirken. Wir haben ja auch da die Tendenz in der Zwischenzeit, dass Frauen nach der Geburt eines Kindes immer früher wieder erwerbstätig werden und immer länger auch dann arbeiten und das bedeutet natürlich, dass dann weniger Zeit für die Kinder da ist und das hat auch zur Konsequenz, dass Kinder immer früher und immer länger in Kinderbetreuungseinrichtungen untergebracht werden. Momentan haben wir in Österreich die Situation, dass bereits 26 Prozent der Null- bis Zweijährigen und 90 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen in Kinderbetreuung sind und davon in der Zwischenzeit 44 Prozent ganztägig. Also, Kinder sind immer länger in Kindereinrichtungen und wenn man sich also anschaut, dass so Kleinkinder nur eine sehr geringe Wachzeit haben – die verbringen ja noch die Hälfte des Tages schlafenderweise – wenn man dann davon ausgeht, dass das Kind vielleicht acht Stunden in der Kindertageseinrichtung ist – das sind ja immerhin 44 Prozent aller betreuten Kinder, die acht Stunden oder länger in der Einrichtung sind – dann muss man sagen, schrumpft die Zeit, wo die Kinder mit ihrer Familie zusammen sind, auf drei bis vier Stunden am Werktag. Wenn man sich also vorstellt, dass sind drei bis vier Stunden, die das Kind geweckt wird, gewaschen wird, angezogen wird, was zum Frühstück bekommt, in die Kindertageseinrichtung gefahren wird, und am Nachmittag dann wieder abgeholt wird, wo genau das Gleich wieder passiert, dann merkt man, wie gering eigentlich die Familienzeit geworden ist, zumindest an Werktagen und wie groß der Einfluss der Kindertageseinrichtungen gegenüber der Familie geworden ist.

## Wilde Maus



[A]\* Interview | *Freies Radio Salzkammergut, Vor Ort*,  
26.02.2017, Redakteur: Christian Aichmayr |



4 min 43 sec

/ Herr Hader, Sie haben bei Ihrem Film „Wilde Maus“ das Drehbuch geschrieben, Regie geführt und eben dann auch noch selbst als Hauptdarsteller gespielt. Da kommt ja einiges zusammen, aber das Endprodukt kann sich des vollen Lobes überhaupt nicht

# Transkriptionen | 06

erwehren. Was war denn für Sie der schwierigste Punkt oder die schwierigste Phase beim Entstehen Ihres Films?

/ Ich glaub', das Schwierigste sind natürlich die Dreharbeiten, weil alles vor den Dreharbeiten kann man versuchen, sich mit Zeit leichter zu machen, indem man einfach mehr Zeit investiert in die Vorbereitung, indem man mehr Zeit investiert ins Schreiben. Und nach den Dreharbeiten kann man sich auch wieder ein bissl mehr Zeit nehmen für den Schnitt und auch für die Tonbearbeitung und da tut man sich vielleicht leichter. Beim Drehen selber – ja, ein Drehtag ist ein Drehtag, egal wie erfahren man ist oder ob man Anfänger ist oder man das schon länger macht. Und jetzt hab' ich versucht, diese Zeit, die ein bissl schwierig ist, leichter zu machen, dass ich eben relativ viel Zeit in die Vorbereitung investiert hab', mit den Schauspielern schon vorher gelesen hab – den Text – und einfach mit ihnen viel geredet drüber, gar ned so viel geprobt, aber einfach mir ihre Meinung dazu mir angehört, vielleicht auch das Eine oder Andere geändert, weil's den Schauspielern leichter gefallen ist. So hab' ich versucht, das aufzufangen, dass ich weder ein gelernter, noch ein erfahrener Regisseur bin.

/ Haben Sie beim Schreiben des Drehbuchs schon im Kopf gehabt, welche Schauspieler, Schauspielerinnen für die einzelnen Rollen in Frage kommen?

/ Das war unterschiedlich. Also für manche Rollen hab' ich's schon sehr genau gewusst, bei anderen hab' ich so einen Verdacht gehabt, wieder bei anderen hab' ich's gar ned g'wusst und hab' mir Schauspieler suchen müssen. Dort, wo ich Schauspieler g'sucht hab', hab' ich jetzt kein klassisches Casting gemacht, sondern hab' einfach die eingeladen, mit mir zu lesen und ein bissl über'n Text zu reden und dann noch einmal zu lesen und hab' mir versucht einen Eindruck zu machen, wie sie arbeiten und ob das gut zu dem passt, wie ich arbeite. Und die, die ich schon gewusst hab', waren natürlich ein guter Ansatzpunkt, weil man sich immer leichter tut beim Drehbuchschreiben, wenn man ein paar Schauspieler schon im Kopf hat.

/ Wie gehen Sie mit dem Erfolg um, den Ihnen die „Wilde Maus“ bisher schon gebracht hat und wohl noch bringen wird? Aktuell sind Sie ja in der Medienberichterstattung absolut top.

/ Naja, mit Erfolg geht man so um, dass er erst einmal nur Arbeit ist – und Stress, und wenn er das nimmer ist, dann ist er meistens auch schon wieder vorbei. Das ist so meine Erfahrung mit Erfolg.

/ Als österreichischer Kabarettist und Schauspieler, der schon Jahrzehnte lang tätig ist, nehme Sie ja von der österreichischen Seele ziemlich viel wahr. Wenn es nun ein Benchmark gäbe, wie würden Sie das beschreiben?

/ Ein Benchmark für was?

/ Für die österreichische Seele.

/ Im Vergleich zu anderen Seelen?

/ Ja, zum Beispiel oder was ist so typisch für Österreich, was passiert? Oder was kann nur in Österreich passieren? Gibt's da so Dinge, die...

/ Ich glaub' – ehrlich gesagt – dass wir uns da Illusionen machen. Ich glaub', dass das Gemeinsame der Menschen einen viel höheren Anteil hat und dass gerade der Film dafür ein Beweis ist, weil wir sitzen in den Kinos – gerade auch in so Kinos wie hier in Lenzing – und schauen uns Filme an aus Finnland und schauen uns Filme an aus Spanien und aus allen möglichen Ländern und wir ver-

stehen die Menschen eigentlich sehr gut in diesen Filmen. Wir können ihre Emotionen total nachvollziehen. Und umgekehrt ist das dasselbe – das ist eigentlich mein Traum, wenn ich einen Film mach', dass ich gern hätt', dass irgendwo in einem anderen Land auch Menschen in einem Kino sitzen – in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich – wo auch immer – und sich die Geschichte anschauen, die ich mir ausgedacht hab' oder die ich gemeinsam mit anderen mir ausgedacht hab' und dass sie die auch verstehen. Und dass es natürlich spezielle äußere Erscheinungsformen gibt für das, was allgemein menschlich ist – das stimmt, aber dass es so etwas speziell Österreichisches in den inneren Strukturen der Seele gibt, das glaub' ich nicht.

## Relaxen in den Eurothermen



[A]\* Interview | Radio FRO, Radio für Senioren,

26.04.2014, Redakteur: Günter Romani |

54 sec



/ Was ist die Thermenholding?

/ Ja, die Thermen holding ist der Betrieb, der diese drei Standorte betreibt quasi. Die Österreichische Thermenholding ist eine Beteiligung des Landes Oberösterreich und wir führen eben vier Hotels, drei Thermen und drei Therapiezentren, haben im Jahr rund 1,4 Millionen Thermengäste, sind damit auch die größte Therme Österreichs geworden. Und das ist schon etwas, was uns sehr freut, weil wir letztlich ja gestartet sind vor 15 Jahren als die ehemaligen Landeskuranstalten und heute sind wir die meistbesuchte Therme in Österreich: mehr als die Therme Wien beispielsweise, die gerade mal vor zwei Jahren aufgesperrt hat. Das ist schon etwas, was uns sehr freut.

/ Also, darf ich die neue gigantische Zahl hören? Was habt ihr Besucher gehabt? Wie viele Gäste?

/ Naja, voriges Jahr: eine Million 450 Tausend.

/ Schon wieder ein neuer Rekord.

## Rollstuhltanz



[A] Interview | Radio Orange, Das linke Bein, das

rechte Bein, 01.04.2016, Redakteur: Peter Schönhofer |

2 min 11 sec



/ In der heutigen Sendung „Das linke Bein, das rechte Bein“ berichte ich über die Tanzshow des Rollstuhltanzsportvereins „Vienna Rolli Dancedream“. Diese Veranstaltung fand am 19.06. im Rehabilitationszentrum „Weißer Hof“ in Klosterneuburg statt. Ich konnte auch Tänzerinnen und Tänzer interviewen. Sie erzählen uns, wie sie zum Tanzsport gekommen sind.

/ Ich bin seit 2010, seit Sommer 2010 dabei. Ich hab' vorher Rollstuhlrugby gemacht – von 1994 bis 2008. Dann hab' ich eine kurze Pause gehabt und hab' mir gedacht, ich muss wieder was machen. Mein Körper braucht ein bissl eine Bewegung und dann bin ich dazu gekommen – 2010. Und ich hab' schon mit verschiedenen Partnern getanzt und mit dem jetzigen, mit dem Gottfried

# Transkriptionen | 07

Karrer, tanz' ich seit 2011 und wir sind ein Duopaar – zwei Rollifahrer – und machen Standard- und Lateintänze. Das hat mit dem Training begonnen. Es kommt Step by Step ein Tanz nach dem anderen dazu und somit sind wir jetzt auf fünf Standardtänzen und vier Lateintänzen. Den Paso Doble werden wir in unserer Klasse – wir sind Halswirbelverletzte beide – wahrscheinlich nicht machen, weil da wird die Choreographie zu schnell und zu anstrengend für uns sein, aber mit diesen neun Tänzen, die wir tanzen, sind wir eh ganz zufrieden. Wir trainieren eigentlich nur einmal in der Woche. Wir waren jetzt bei einem Bewerb in Frankfurt und da waren in unserer Leistungsgruppe leider sehr wenig Tänzer. Es wurde uns gesagt, wir sind leider Auslaufmodelle, weil es Duopaare in LWD 1 also wirklich fast gar nicht gibt. Also somit machen wir das schon mehr oder weniger hobbymäßig, aber aufhören wollen wir natürlich nicht, aber bei Bewerbungen werden wir vermutlich jetzt nicht mehr teilnehmen. Aber das war ein tolles Event, ein tolles Wochenende. Wir haben viele tolle Tänzer gesehen und es hat uns sehr viel Spaß gemacht – zuschauen und mitmachen auch.